

Pflug verrät prähistorische Siedlungen

LEUTE • LEUTE



An Geschichte war Herbert Remmel, Jahrgang 1936, schon immer interessiert; wie weit ihn dieses Interesse tragen würde, war allerdings zunächst nicht absehbar. In seiner Kindheit ist Krieg, seine Geburtsstadt Köln zerbombt. Einen Teil der Nachkriegszeit verlebt er bis 1949 dank einer vom Irischen Roten Kreuz organisierten Hilfsaktion für deutsche Kinder auf der „Grünen Insel“. Viele der Freundschaften von damals halten bis heute.

Danach lernt Remmel Former bei Deutz. Mit 19 geht er von Köln in die DDR, „von Deutschland nach Deutschland“, sagt er heute, und „es konnte doch keiner wissen, dass die dann 1961 den Laden dicht machen würden.“ Im Leipzig ist er zunächst Gießer, geht dann zur Armee, bringt es bis zum Kommandanten eines T 34. Danach studiert er an der PH Leipzig Pädagogik, Deutsch/Geschichte, danach noch Philosophie in Greifswald. 1987 zieht Remmel, inzwischen verheiratet, nach Schwerin und wird 1976 Mitglied der von Dr. Erika Nagel 1970 gegründeten Kulturbund-Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte.

„Es ist einfach ein tolles Gefühl, wenn du eine Urne ausgräbst und bedenkst, dass du nach rund 3000 Jahren der erste bist, der das in der Hand hat“, begeistert sich Remmel. Er hat dieses Gefühl kennengelernt, z. B. bei der Notbergung der Langobardengräber in einer Kiesgrube zwischen Dümmer und Parum. „Da sitzt du in deiner Grube,

hast stundenlang gepinselt und gespatelt und hast eine tief-schwarze Urne in den Händen, bewunderst das Formgefühl und das ästhetische Empfinden unserer frühen Vorfahren.“

Der Wissensdrang treibt ihn immer wieder über die Felder Westmecklenburgs, besonders im Herbst, wenn die Äcker gepflügt sind. Dann findet er dort Scherben vor allem slawischer Herkunft. Ist der Pflug nur ein paar Zentimeter tiefer eingestellt, kann er durchaus auch ein bronzezeitliches Urnenfeld treffen, oder einen slawischen Siedlungsplatz, wie z. B. in Gondern. Sowas erkennt man, so Remmel, an den Bodenverfärbungen der Siedlungsgruben.

„Mit den Oberflächenfunden ist es wie beim Pilzesuchen. Wenn man sich erst mal eingeguckt hat, dann sieht man überall Pilze.“ Ein geübtes Auge unterscheidet bei Feuersteinsplittern anhand von Schlagflächen, Schlagmarken und Abrundung (Bulbus) schnell, ob es sich um ein von Menschenhand bearbeitetes Stück handelt. Die Crux:

Kaum ein Nicht-Mecklenburger weiß so viel über Mecklenburg wie er. Herbert Remmel, Hobby-Archäologe und in (Un)ruhestand gegangener Redakteur und Noch-Autor des SVZ-Mecklenburg-Magazins ist gebürtiger Kölner und leitet die Arbeitsgruppe Ur- und Frühgeschichte im Kulturbund-Fachwerk der Landeshauptstadt.



Die Schweriner Fachgruppe auf einem bronzezeitlichen Siedlungsplatz auf dem Golfplatz Vorbeck. **Fotos: Tessendorf, Schultz**

Es werden immer mehr Urnenfelder gefunden, die dazu gehörigen Siedlungen hingegen kaum. In der Umgebung seines Wohnorts Pinnow sucht Remmel schon seit 30 Jahren nach einer solchen Siedlung. Das ist sein Ehrgeiz. Und seine Hoffnung? „Vielleicht stellt doch mal ein Landwirt seinen Pflug etwas zu tief ein und wir werden fündig.“ Dank ständiger Weiterbildung durch das Landesamt sind die Schweriner Hob-

by-Archäologen das, was Remmel als „wissenschaftlich gebildete Laien“ bezeichnet: Leute, die den Blick nicht nur auf Scherben und Feuersteinsplittler richten, sondern auch Wissensgebiete, Geologie, Botanik, Dendrologie, Landes- und Kunstgeschichte oder Architektur nutzen.

In der Wendezeit stößt Remmel zum Mecklenburg-Magazin der SVZ, reüssiert auch zur Landes- und Industriegeschichte. Und er

übernimmt nach dem Tod der Gründerin die Leitung der Fachgruppe. „Es ging um das Überleben des Kulturbundes und natürlich auch der Gruppe“, sagt Remmel, „da konnte ich nicht nein sagen.“ Die Fachgruppe gibt es heute noch und eine Jugendgruppe hat sie auch. Die wird von der engagierten Lehrerin Ramona Ramsenthaler geleitet. „Von den jungen Leuten sind drei fest dabei, zwei haben sogar Archäologie studiert“, erzählt Remmel.

Nach seinen wichtigsten Erfolgen befragt, nennt Herbert Remmel, seit 1999 Rentner, die Einrichtung des von der Fachgruppe angeregten Archäologischen Lehrpfades bei Krizow, an dem der Wanderer Hünen- und Hügelgräber, einen Glas-hüttenstandort und die Reste einer niederadligen Festung aus dem 13./14. Jahrhundert zu sehen und mittels Tafeln erläutert bekommt. Geschichte von der Steinzeit bis zum Mittelalter Ein anderes Highlight ist der aus Holz geschnitzte Frauenkopf, den die Fachgruppe im Hof der katholischen Kirche St Anna fand und den Kunstgeschichtler als ältestes profanes Kunstwerk Schwerins einordnen. Auch Kurioses findet sich, wie die Pferdeäpfel aus dem 14./15. Jahrhundert, die sie am Tappenhagen in einem Pferde-stall ausgruben und die nach rund 700 Jahren laut Remmel aussahen, „als wären sie gestern erst gefallen“. Wer bei den Archäologen mittun möchte, kann sich unter Tel. 0385/ 512 548 melden. **Helmut Schultz**